

22. Sonntag nach Trinitatis

Kirchweih 2018

Röm 7, 14-25

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2018

Wir feiern heute, hier in Mönchsondheim, unsere Kirchweih und ich freue mich schon auf nachher, wenn viele von uns in der Museumsschänke zusammensitzen und wir diesem schönen Tag genießen. In meinem Herzen klingt noch die Kirchweih von letzter Woche in Possenheim nach. Das Wirtshaussingen, bei dem ja auch einige von Ihnen ins Nachbardorf geschaut haben, hat mir dabei am besten gefallen. Schön ist das, so von Kirchweih zu Kirchweih zu gehen und sich daran zu freuen, was unsere kleinen, aber feinen Dörfer an Heimat zu bieten haben.

Der Blick in die Welt fällt da schon schwerer. Vor einigen Wochen ist ein bekannter Journalist in Istanbul in das Konsulat seines Heimatlandes gegangen, um die Papiere für seine Hochzeit abzuholen. Er kam nicht mehr heraus. Mittlerweile wissen wir, dass dieser Mann ermordet worden ist. Seitdem ringt die Welt, wie dieses grausame Geschehen einzuordnen ist. Dabei wäre das Urteil über einen Mord eigentlich klar. Allerdings kommen die Täter aus einem Land kämen, dessen Erdölvorräte und Finanzmacht ein mutiges Aufstehen zum unkalkulierbaren Risiko werden läßt. Wirtschaftsvertreter sind hin- und hergerissen, trotz aller Lippenbekenntnisse werden Geschäfte gemacht als wäre nichts geschehen. Politiker eiern herum. Stattdessen urteilen Mörder über andere.

Der Apostel Paulus hat sich im Römerbrief genau so eine Situation vorgenommen. Seine Antwort steht im 7. Kapitel, die Verse 14 bis 25: **14** *Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.* **15** *Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich.* **16** *Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, stimme ich dem Gesetz zu, dass es gut ist.* **17** *So tue ich das nicht mehr selbst, sondern die*

*Sünde, die in mir wohnt. 18 Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. **Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. 19 Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. 20 Wenn ich aber tue, was ich nicht will, vollbringe nicht mehr ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. 21 So finde ich nun das Gesetz: Mir, der ich das Gute tun will, hängt das Böse an. 22 Denn ich habe Freude an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. 23 Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Verstand und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist. 24 Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Leib des Todes? 25 Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!***

Eine komplizierte Antwort. Das passt zu dem aktuellen Geschehen. Es ist ja selbst dann nicht einfach, wenn die Fakten wie im Fall dieses Journalisten klar auf der Hand liegen. Das eine ist die Sprache des Gesetzes, die präzise und klar zum Ausdruck bringt, was falsch und was richtig ist. Das andere ist unser ganz persönlicher Umgang damit. Es ist eben beileibe nicht so, dass wir das, was wir als gut ansehen, dann auch tun. Güterabwegung nennt man das. Paulus bringt das Dilemma ungeschminkt auf den Punkt: *Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. 19 Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.* Die Politik, die Wirtschaft müsste jetzt eigentlich auf den Putz hauen und den Saudis klarmachen, so geht das nicht. Wäre da nicht das wirtschaftliche Risiko.

In den letzten Jahren scheinen mir die ethischen Grundsätze, die wir uns über so langen Zeit erarbeitet haben,

immer mehr unter die Räder zu kommen. Es ist alles auf einmal nicht mehr so wichtig. Menschenrechte und Umweltschutz, um nur zwei Beispiele zu nennen, sind anerkannt, aber das war es dann auch. Beides scheint nur auf dem Papier wichtig. Im Fall des saudischen Journalisten würden sich viele gerne der Position des amerikanischen Präsidenten anschließen, der sagt, schlimm sei das gewesen, schlecht gemacht, aber passiert halt mal.

In Fragen des Umweltschutzes wundern sich die Grünen gerade, dass sie so viele Menschen wählen. Gleichzeitig hat der hessische Spitzenkandidat, Tarek Al-Wazir, sehr deutlich gemacht, dass für eine grüne Lebenshaltung deutliche Konsequenzen zu ziehen wären. Mit einer Volkspartei vertrage sich das, so Al-Wazir, wenig. Da hat er Recht. Vielen Menschen, so der Eindruck, kommt es auf die konkreten Folgen gar nicht mehr an, gewählt wird eher nach Stimmung und weniger in Bezug auf die Konsequenz.

Ich halte das insgesamt für eine gefährliche Lage. Wenn man weiß, was an sich richtig wäre, es aber nicht tut, dann entsteht eine seltsame Melange der Wurstigkeit. Das ist schon für ein Dorf schlecht, wenn es nicht mehr entscheidend ist, dass das Gute auch getan wird, für die Welt ist das katastrophal.

Nun ist der Apostel Paulus keiner, der mit der Beschreibung von Tatsachen aufhört. Er möchte der Sache auf den Grund gehen. Und das tut er auch. Er sagt: ***20** Wenn ich aber tue, was ich nicht will, vollbringe nicht mehr ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.* Klingt gewöhnungsbedürftig. Mit Sünde haben wir es nicht mehr so. Sünde ist ein Wort der Vergangenheit. Das stimmt. Früher ist vieles verteufelt worden, was heute nur noch für wenig Aufregung sorgt. Keine Frau, die ein Kind bekommt, und nicht verheiratet ist,

muss heute mit Konsequenzen rechnen. Warum sollte sie auch? Das ist echter Fortschritt. Auf der anderen Seite ist uns aber bei vielen Dingen, die nicht in Ordnung sind, der Kompass abhanden gekommen. Genau hier kommt die Sünde ins Spiel.

Immer wenn wir das Wort Sünde hören, schwingt so ein seltsames Gefühl mit. Einmal das Wissen, dass etwas nicht in Ordnung ist, weil Sünde gegen Gottes gute Ordnung verstößt. Und dann eben das Gefühl, was vielleicht mit schlechtem Gewissen beschrieben werden kann. So als hätte uns jemand ertappt bei dem, was nicht Recht ist. Sünde ist ein Verstoß, der mich in die Not bringt, es wieder in Ordnung zu bringen und zwar nicht nur mit anderen Menschen, sondern eben auch mit meinem Gott. Sünde hat damit immer auch eine geistliche Bedeutung.

Wir vergessen das heute ganz gerne. Aber aus der Sünde komme ich eben nur dann wirklich heraus, wenn ich das Ganze auch mit meinem Gott kläre. Paulus legt darauf großen Wert. Nicht weil er uns klein machen will, ich Gegenteil, Paulus sagt oder besser Paulus schreit: ***24 Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Leib des Todes?***

Genauso ist es ja. Es ist gar nicht so einfach aus diesen Schicksalsknoten, in den sich mein Leben hineindreht und windet, wieder herauszukommen. Hier brauche ich Hilfe und diese Hilfe kommt von Gott selbst: ***25 Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!*** So endet unser Predigtwort. Schön, jetzt könnte ich mich eigentlich entspannt zurücklehnen und mich entspannen.

Aber nun geht es erst richtig los. Es ist ja nicht damit getan, sich Hilfe zusagen zu lassen. Es muss auch Konsequenzen

haben. Wenn Christus uns aus der Herrschaft der Sünde befreit, hat das eine doppelte Folge:

Zum einen muss Sünde auch Sünde genannt werden. Es kann nicht gehen, immer wieder aufs Neue Wegsehen, wenn etwas schief läuft. Das gilt nicht nur im Fall des saudischen Journalisten, sondern auch in den vielen Bereich, in denen es bei uns klemmt. Klar ist das oft unangenehm und wird nicht gerne gehört. Das kostet. Viel leichter ist es einfach zur Tagesordnung über zu gehen, nur dann ändert sich auch nichts.

Die Kirche im Dorf, deren Gründungsfest wir heute feiern, muss deswegen den Mund aufmachen. Kirche im Dorf ist nur lebendig, wenn sie nicht wegschaut, sondern darauf den Blick richtet, wo es im Dorf nicht funktioniert. Wir dürfen nicht wegsehen, wenn es klemmt, wenn es jemand schlecht geht oder wenn jemand in die falsche Richtung läuft, tut, was er eigentlich gar nicht wollen kann.

Das heißt nicht, dass Kirche sich als Moralapostel aufspielt, im Gegenteil, wir sind ja selbst nicht besser, aber wir versuchen den Mund aufzumachen, wenn etwas falsch ist, weil es nicht besser wird, wenn wir wegsehen oder das Übel verschweigen. Der Sünde die Herrschaft zu überlassen, macht unser Dorf und die Welt schon gar nicht besser.

Das muss mich mit schlechter Laune einher gehen. Im Gegenteil, es geht ja darum, dass es besser wird. Nicht weil wir besser sind, sondern weil wir darauf vertrauen, dass Christus uns an die Hand nimmt, uns die Kraft gibt, das Schlechte als schlecht zu erkennen und mit seiner Kraft immer wieder neu anzufangen, damit aus Schlechtem nicht wieder Schlechtes wird, sondern Dank Christi Gutes entsteht.

Natürlich ist Mönchsondheim nur ein kleines Dorf aber mit einer Kirche in der Mitte, die uns Tag für Tag auf's Neue daran erinnert, wir sind erlöst, Dank Christus. Das ist nicht nur für Mönchsondheim und uns alle ein Segen, sondern der Beginn einer besseren Welt.